

Schlechte Therapien sind teuer

Studie: Volkskrankheiten wie Rückenleiden werden nicht konsequent genug behandelt.

- Die Wirtschaft verliert bis zu 75 Milliarden Euro im Jahr.
- Ärzte und Kassen überwachen die Behandlung zu wenig.
- Depressionen und Rückenleiden sind Kostentreiber.

Peter Thelen
Berlin

Durch eine konsequentere Behandlung von Volkskrankheiten könnte die deutsche Wirtschaft ihre Produktivität um 20 Milliarden Euro im Jahr stärken. Dies ist das zentrale Ergebnis einer gemeinsamen Studie der Bertelsmann Stiftung und der internationalen Strategieberatung Booz & Company, die dem Handels-

blatt vorliegt. Danach verursachen allein Depression, Rückenschmerzen, Asthma, Bluthochdruck und Rheuma Produktivitätsverluste in Form von Arbeitsunfähigkeit, Fehlleistungen kranker Arbeitneh-

mer und Erwerbsunfähigkeit von 38 bis 75 Milliarden Euro (siehe: Produktivitätsverluste).

Ein großer Teil dieser Verluste könne vermieden werden, wenn chronisch kranke Arbeitnehmer bei ihrer Therapie unterstützt würden. Dabei gehe es nicht allein um das pünktliche und konsequente Einnehmen von Pillen. Es gehe zudem um Veränderungen in der Lebensführung, aber auch um die Gestaltung der Belastungen am Arbeitsplatz, von den Arbeitsabläufen bis zur Pausengestaltung.

20 Mrd.

Euro könnten durch eine bessere Therapie eingespart werden.

Quelle: Booz & Co/Bertelsmann

In der Studie wird kritisiert, dass die Patienten heute, abgesehen von den Hinweisen des Arztes, mit der Bewältigung ihrer Krankheit weitgehend allein gelassen werden. Persönliche und berufliche Umstände würden bei der Therapie oft nur unzureichend berücksichtigt.

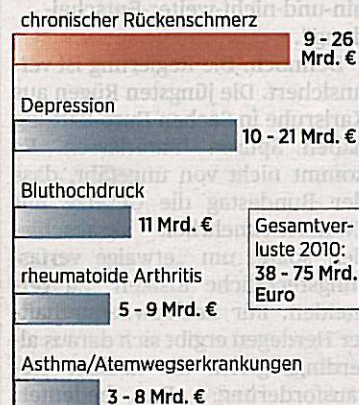
Dies hängt nach Ansicht von Studienautor Peter Behner, Gesundheitsexperte von Booz & Com-



Fitness-Training beim Farbenhersteller J.W. Ostendorf: Gesunde Mitarbeiter nutzen dem Betrieb.

Produktivitätsverluste

Chronische Erkrankungen von Arbeitnehmern, 2010, Schaden in Mrd. €



Gesamtverluste 2010: 38 - 75 Mrd. Euro

Handelsblatt

Quelle: Booz & Company

pany, auch damit zusammen, dass die natürlichen Ansprechpartner Ärzte und Kassen, keinen unmittelbaren Vorteil davon haben, wenn die Patienten ihre Therapievorgaben konsequent einhalten. „Zwar sparen durch bessere Therapietreue auch die Kassen auf lange Sicht.“ Zunächst aber wird es teurer. Kosten, denen nicht sofort Einsparungen gegenüberstünden, würden die Kassen aber vermeiden, um nicht Zusatzbeiträge erheben zu müssen.

Die größten Vorteile von einer besseren Therapie-Unterstützung hätten neben den Patienten Arbeitgeber und Staat. Schließlich habe auch der Finanzminister etwas davon, wenn chronisch Er-

krankte länger im Job blieben und damit auch Steuern zahlten. „Um die vorhandenen Potenziale für Patienten und Volkswirtschaft zu realisieren, bedarf es daher dringend eines ressortübergreifenden Vorgehens der Politik in Abstimmung mit Sozialpartnern und relevanten Akteuren im Gesundheitswesen“, sagte Brigitte Mohn, Vorstandsmitglied der Bertelsmann-Stiftung.

Die größten Verluste entstehen der Untersuchung zufolge mit bis zu 21 Milliarden beziehungsweise bis zu 26 Milliarden Euro für Arbeitgeber durch Depressionen und Rückenleiden. Rückenleiden führen besonders oft zu einer dauerhaften Erwerbsunfähigkeit - ein Hinweis darauf, dass die Unter-

nehmen hier immer noch zu wenig tun, um die Betroffenen im Job zu entlasten. Bei den untersuchten fünf Erkrankungen ließen sich bis zu 27 Prozent der Produktivitätsverluste durch „überschaubare, aber gut strukturierte Programme“ senken, so Behner. „Dabei geht es nicht um eine ideale Welt, bei der sich alle zu 100 Prozent an die verordnete Therapie halten.“

Die betriebliche Gesundheitspolitik der Kassen setzt nach Ansicht der Autoren bislang zu sehr auf allgemeine Vorsorgeprogramme, statt gezielt Kranken zu helfen. Solche allgemeinen Projekte dienten aber mehr der Mitgliederbindung gesunder Versicherter als den bereits Erkrankten.